

3. Platz

Alice Prosser, 10 Jahre

MÖGLICH WÄR'S

KAPITEL 1

Ich schaute auf die Uhr und gab einen lauten Seufzer von mir. Ich hoffte einfach nur, dass die Mathe stunde schnell vorbei war! Alle Mathe Stunden sind langweilig, aber dieses Mal war es ja katastrophal. Keine Ahnung, was mein Professor da daher redete von Alpha und Beta, von spitzen und stumpfen Winkel. Auf jeden Fall war es stink fad!

"Victoria? Passt du denn auch auf?"

Als der Lehrer mich ermahnte, wusste ich nicht ganz was ich antworten sollte. Ich wusste nur, dass es verdammt unangenehm war. Das einzige, was ich aus meinem Mund brachte, war ein leises Gemurmel: „Ehm... Ja, ich meine...“

Gott sei Dank läutete es in dem Moment. Ich glaube, dass das Läuten meine einzige Rettung n dem Moment war.

Schnell rannte ich zu meinem Spind, um meine Jacke zu holen. Ich setzte mir noch meine Haube auf und band den Schal um meinen Hals.

"Vicky!", schrie mein bester Freund Oskar, "Nun warte doch!"

Ich blieb stehen und sah ihm zu wie er mühevoll eingepackt in seine Winterkleidung, mit seiner Schultasche am Rücken, zu mir rannte.

"Keine Angst, ich geh schon nicht ohne dich!"

Wir gingen gemeinsam die Treppen hinunter: "Vicky, du solltest vielleicht mal besser im Mathe Unterricht aufpassen."

"Ja aber wenn es so stink langweilig ist"

"Wieso? Mathe ist doch toll."

Ich konnte meinen besten Freund überhaupt nicht verstehen; wie kann man denn so etwas nur mögen?!

„Das ist doch eine Qual!“

Doch weiter redeten wir gar nicht, wir gingen einfach aus der Schule und wie jedes Mal stiegen wir in die Straßenbahn ein, um nach Hause zu fahren.

"Und hat deine Mama jetzt wieder mehr Geld?", fragte mich Oskar.

"Ja, naja, ich weiß nicht so recht." Auf jeden Fall waren wir knapp bei Kassa.

Seit mein Vater gestorben war, hatten wir viele Geldprobleme. Meine Mama musste deswegen auf oft weinen.

Ich dachte oft an meinen Papa. Es war schon eine harte Zeit, als meine Papa gestorben war. Denn ohne ihn ist alles anders. Aber oft, wenn ich an ihn denke, spüre ich ihn und das macht mir Freude, denn dann weiß ich, dass er noch da ist.

"Vicky wir müssen aussteigen!" So riss mich Oskar aus meinen Gedanken.

Als wir ausstiegen und zu unseren Wohnungen gehen wollten, kamen wir wie jedes Mal an einem Zeitungsstand vorbei.

Ich fand den Mann, der da stand, immer sehr sympathisch. Er grüßte mich immer und ich grüßte ihn. Ich verstand nur nicht warum Oskar nicht mit ihm reden wollte. Er sagte, es sei gefährlich mit fremden Leuten zu sprechen. Ich fand das ziemlich übertrieben, denn ganz so war es nicht.

Ich sah mich heute mal beim Zeitungsstand um, weil ich mir dachte: "Vielleicht gibt es ja einen lustigen Comic zu kaufen." Doch dann sah etwas viel besseres. Einen Lottoschein. Meine Augen konnten sich eine Zeit nicht von dem Schein lösen.

"Vicky! Wir haben nicht ewig Zeit!"

Doch in diesem Augenblick ignorierte ich Oskar einfach, nahm meine Geldbörse heraus und verlangte einen Lottoschein: "Einen bitte!"

"Bist du verrückt?!", fiel mir Oskar ins Wort.

Doch auch der Verkäufer ignorierte ihn einfach und sagte: "Fünf Euro bitte!" Ich reichte dem Mann meinen Geldschein, worauf er mir meinen Lottoschein in die Hand drückte.

"Du hast sie ja wohl nicht mehr alle, da schmeißt man Geld raus für nichts und wieder nichts!"

„Warum?“, sagte ich. „Möglich wär’s ja!“ Natürlich wusste ich, dass die Chance nur eins zu einer Million stand, doch ich wollte mir doch selber irgendwie Hoffnung machen.

Als wir uns an der Kreuzung trennen mussten, rief Oskar mir noch nach: „Bitte pass auf was du tust!“

Ich wandte meinen Blick ab und ging geradeaus zur meiner Wohnungstür. Immer wenn ich sie aufmachte, knarrte es ganz fürchterlich, ich fand das ziemlich lustig, es erinnerte mich an die Stimme eines alten Menschen.

Ich rannte die Treppen hoch, steckte meinen Schlüssel ins Loch und sperrte die Türe auf.

Ich zog meine Schuhe aus, hing meine Jacke auf und legte Mütze und Schal auf die Kommode.

"Hallo Mama!", schrie ich.

Als Antwort bekam ich ein einfaches „Hallo“ zurück.

Ich ging vorsichtig ins Wohnzimmer, weil ich dachte, ich hätte vielleicht etwas angestellt, doch meine Mama war einfach nur vertieft ins Fernsehen.

"Wie war es denn heute in der Schule?"

"Ja schön!", sagte ich als Antwort, doch so antwortete ich immer. So toll fand ich die Schule gar nicht. Aber die Kinder die dort waren, mochte ich. Also war meine Antwort doch nicht so unwahr.

Ich verzog mich in mein Zimmer, legte mich aufs Bett und zog den Lottoschein aus meiner Hosentasche.

Doch ich beschloss, es für mich zu behalten.

Ich stand auf und sah mich um, wo ich ihn wohl am sichersten unterbringen könnte. Da fiel mir gleich was ein!

Mein Geheimfach bei meinem Schreibtisch! Das wussten nur ich und mein Papa, denn der hatte es gemacht.

Dort lag auch ein Foto von ihm als Erinnerung. Ich legte den Schein hinein und schloss das Fach.

"Mama?", sagte ich und schaute nur mit meinem Kopf hervor.

"Was ist denn?"

"Wann ist eigentlich immer die Lotto Ziehung im Fernsehen?"

"Die sollte eigentlich jetzt sein."

"Was jetzt? Dann bitte schalt um."

Meine Mama runzelte die Stirn aber machte es.

Ich schaute mir noch mal meinen Lottoschein an und prägte mir die Zahl genau ein.

44874

Das war meine Zahl! Ich rannte ins Wohnzimmer und schmiss mich auf das Sofa.

Doch das Fernsehen zeigte eine ganz andere Zahl.

Ich gab einen wütenden Seufzer von mir und dachte gar nicht daran, dass meine Mama neben mir saß.

"Wieso macht dich das denn so wütend?"

Ich erschrak und gab stotternd eine Antwort.

"Ehm.. naja, ich hab mir eine... eine Zahl ausgedacht und ja, sie ist es aber leider nicht gewesen."

Meine Mama glaubte es mir anscheinend, denn sie nickte einfach mit dem Kopf.

KAPITEL 2

Bei jeder Lottoziehung machte ich jetzt mit und hoffte auf Glück. Doch das Problem bei der ganzen Sache war, dass ich irgendwann kein Geld mehr hatte. Also fing ich an, meine Freunde um Geld zu bitten.

Wochen vergingen und ich hatte immer mehr Schulden bei meinen Freunden. Natürlich wurden die sauer, dass ich ihnen das Geld nicht gebe, doch ich konnte den Grund ja nicht sagen.

Irgendwann hörten auch meine Freunde auf, mir Geld zu borgen, was ich auch verstand, daher bat ich Oskar um Hilfe. Doch der gab es mir sowieso nicht, er sagte nur: "Für so einen Blödsinn geb ich dir kein Geld." Das ärgerte mich immer so, dass mein Freund mir nicht helfen wollte, dass ich beschloss, mich von ihm fern zu halten. Also fuhren wir nicht mehr gemeinsam nach Hause und nicht mehr gemeinsam in die Schule. Einerseits war ich erleichtert, dass ich jetzt in Ruhe meine Scheine kaufen konnte, andererseits vermisste ich ihn. Er war doch mein bester Freund, doch meine Wut war groß. Genau so groß wie unsere Geldprobleme. Mit dem letzten Geld kaufte ich mir die letzten Lottoscheine für mich. Zu mindestens dachte ich das.

Als ich mal wieder nach Hause ging und bereits am Zeitungsstand vorbei, lag auf der Straße eine schwarze Geldbörse mit weißen Punkten. Ich hob sie auf und wischte sie an meinem Mantel ab. Als ich sie öffnete, machte ich große Augen. In der Börse befanden sich zwei 50 drei 5 und ein 100 Euro Schein. Die Münzen interessierten mich wenig. Es waren nur ein paar Cent. Als ich auf die Idee kam, mir das Geld zu behalten, hatte ich schon ein schlechtes Gewissen. Bestimmt sitzt gerade ein Mann oder eine Frau zuhause und macht sich große Sorgen um das Geld. Und wahrscheinlich hoffte derjenige, dass sie gefunden würde. Und sie wurde gefunden, von mir, doch ich steckte sie ein und ging mit ihr nach Hause. Zu Hause angekommen legte ich die Geldbörse in mein Geheimfach. Ich schaute mir das Bild meines Vaters an und sagte: "Ach, wenn du noch da wärst, wäre ich bestimmt nicht so. Dann hätten wir die Probleme doch gar nicht." Ich legte das Bild wieder in mein Geheimfach mit der Geldbörse und den ehemaligen Lottoscheinen.

Mit einem schlechten Gewissen setzte ich mich aufs Bett. Ich dachte darüber nach, ob ich es nicht doch meiner Mama sagen sollte? Doch nein! Das wäre eine schlechte Idee.

Die Tage vergingen und ich sehnte mich immer mehr nach Oskar. Meine Mama glaubte, dass ich immer noch mit Oskar fuhr.

Doch so war es auch gut, dachte ich. Sie braucht das doch nicht zu wissen.

Als ich mir einmal wieder einen Lottoschein kaufte, stand hinter mir mein bester Freund Oskar.

"Du glaubst wohl immer noch ans Glück, was?"

Ich drehte mich um und nickte. "Du bist wahnsinnig, Vicky!"

"Ich weiß.", sagte ich.

"Aber deswegen mag ich dich ja so."

Als Oskar das sagte, wurde mir warm ums Herz, aber gleichzeitig war es komisch. "Du bist anders als andere Mädchen. Du bist lieb, freundlich, und eben wahnsinnig. Aber das macht dich einzigartig. Du hast die verrücktesten Ideen. Die sonst keiner hat." Da konnte ich nicht anders, meine Wut war vergessen. Und ich musste Oskar einfach umarmen. Wir drückten uns ganz fest, und als wir fertig waren sagte ich: "Es tut mir leid, Oskar! Ich versteh, dass du mir für so was kein Geld geben willst, aber ich hab jetzt eine Lösung gefunden." Oskar blieb stehen und fragte neugierig: „Welche denn?"

"Sag es niemanden, ich habe auf der Straße eine Geldbörse gefunden. Da war ausreichend Geld drinnen für die Lottoscheine."

"Ja, sag mal, das gehört doch nicht einmal dir!" Ich wusste doch, was ich machte, war falsch, doch ich konnte ja nicht anders. Als Antwort seufzte ich. Doch da musste Oskar sowieso schon abbiegen.

Als ich alleine zu meiner Wohnung ging, dachte ich über Oskar nach, und über das Geld. Doch als ich meine Wohnung betrat, tat ich wieder so, als wäre alles okay.

Nach der Begrüßung ging ich wieder in mein Zimmer und versuchte, mir die Zahl einzuprägen.

56857

Ich setzte mich auf das Sofa und schaute mir die Lottoziehung an. Mama stand in der Küche und rauchte. Damit fing sie an, als Papa gestorben war. Darum, weil ich sie heute sogar rauchen sah, drückte ich dieses Mal ganz fest die Daumen.

Nachdem die Ziehung vorbei war, stand mein Mund weit offen. Ich konnte es nicht glauben. Im Fernsehen war meine Zahl! Wie gibt's das? Ich glaube, in dem Moment fiel mir ein Stein vom Herzen.

Ganz aufgereckt rannte ich zu meiner Mama, die immer noch mit einer Zigarette in der Hand dastand.

"Mama! Mama!"

Meine Mama schaute mich mit einem falschen freundlichen Gesicht an.

"Wir haben gewonnen!"

"Bei was bitte haben wir gewonnen?"

"Wir haben 500.000 Euro gewonnen! Verstehst du?"

Meine Mama legte ihre Zigarette in den Aschenbecher.

"Zeig mir einen Beweis!" Sie dachte anscheinend, ich würde sie reinlegen. Doch als ich ihr den Lottoschein zeigte, hatte sie gemischte Gefühle. „Heißt das, wir sind jetzt reich?"

"Ja Mama! Wir sind reich. Es tut mir leid, dass ich heimlich Lottoscheine gekauft habe, aber wir haben gewonnen!" Ich strahlte, doch irgendwie hatte ich das Gefühl, dass sich meine Mama nicht freute.

Doch als ihr Tränen in die Augen stiegen und sie freundlich lächelte, wusste ich, dass ich falsch lag.

"Vicky! Vicky, du bist ein Engel!", sagte sie und drückte mich so fest, dass ich fast keine Luft mehr bekam

"Aber von wo hast du das Geld?" So begann ich meiner Mama von den Schulden, und der Geldbörse zu erzählen und als ich fertig war, sagte sie: "Da hast du riesengroße Fehler gemacht! Die du so bald wir das Geld haben sofort wieder gut machen wirst, okay?" Ich nickte stumm. "Aber wie?", fragte ich. "Du hast sie gemacht, also musst du dir was einfallen lassen." Okay gab ich als Antwort.

"Allerdings muss ich dich dafür auch bestrafen. Aber das musst du verstehen, Vicky!"

"Ja, Mama, ich versteh das!" Und ich verstand es wirklich. "Und was?"

"Drei Wochen Hausarrest!", antwortete meine Mama und zeigte mir mit ihrem Gesichtsausdruck, dass sie es zwar nicht böse meint und sie auch nicht böse ist, aber dass das nun mal sein muss.

Und ich verstand sie auch.

Als wir in den kommenden Tagen unser Geld holten, hatte ich mir schon längst was überlegt. Meinen Freunden gab ich meine Schulden zurück und entschuldigte mich bei jedem.

Wegen der Geschichte mit der Geldbörse habe ich das ganze Geld, das ich verbraucht habe, zurück in die Geldbörse gegeben und es einen Polizisten gegeben. Die Geldbörse gehörte einer alten Dame, die mir Finderlohn geben wollte, doch ich erzählte ihr die Geschichte und

sagte: "Ich danke ihnen vielmals, aber ich kann das Geld nicht annehmen." Die Frau lächelte mich an und verstand das.

Ich erzählte das alles meinen besten Freund Oskar, der stolz auf mich war und sagte: "Super Vicky! Das hast du wieder mal toll gemacht." Er drückte mich, doch ich sagte: "Ich mache aber noch was! Um alles wirklich endgültig wieder gutzumachen, werde ich mein Taschengeld an Afrika spenden."

Mein Freund Oskar lächelte im ganzen Gesicht und gab mir in seiner guten Laune sogar einen Kuss auf die Backe.